

China, Eldorado der Bioinformatik

Autor(en): **Remane, Katja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 44

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

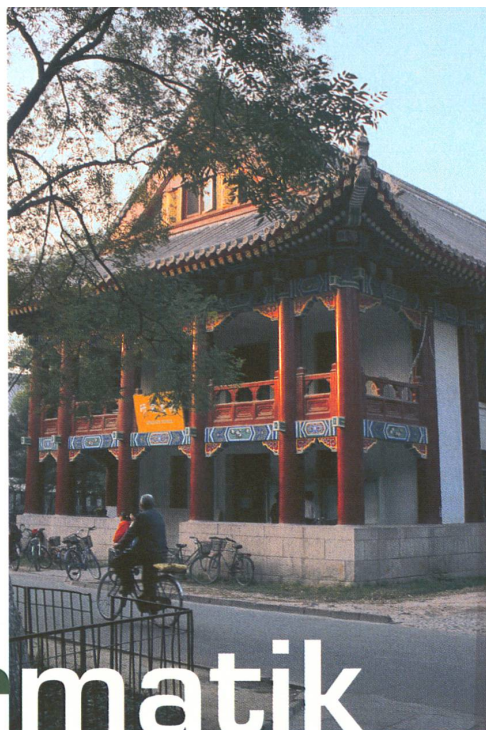
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bioinformatik, sowohl in Europa wie auch in China im Aufschwung, stellt einen viel versprechenden Bereich für die wissenschaftliche Zusammenarbeit dar. Eine Gruppe von Schweizer Forschern hat dies an der Uni Peking festgestellt.

China, Eldorado der Bioinformatik

TEXT UND FOTOS: KATJA REMANE



Oben: Professor Daiming Fan zeigt seine Labors Amos Bairoch.

Unten: Entspanntes Treffen von NF-Präsidentin Heidi Diggelmann und ihren chinesischen Gastgebern.



Ein Seminar über Bioinformatik in Peking bot eine gute Gelegenheit für Begegnungen zwischen den Schweizer Forschern unter Leitung von Heidi Diggelmann, Präsidentin des Forschungsrats des Schweizerischen Nationalfonds, und ihren chinesischen Kollegen. Die Besuche des Zentrums für Bioinformatik (CBI) und der wissenschaftlichen Bibliothek der Universität Peking haben Amos Bairoch, Direktor des Schweizer Instituts für Bioinformatik (SIB) in Genf, beeindruckt: «Das CBI wäre ein idealer Partner für die Einrichtung einer Mirror Site des ExPASy-(Expert Protein Analysis System-)Servers. Anschliessend könnten wir einen chinesischen Annotator ausbilden. Mit Sitz in Peking, doch vom SIB finanziert, hätte er oder sie die Aufgabe, die chinesische Literatur für die Datenbank SWISS-PROT durchzuarbeiten.»

Im Internet sind derzeit zahlreiche Datenbanken mit Proteinsequenzen und -strukturen verfügbar und die chinesischen Wissenschaftler haben ebenfalls immer breiteren Zugang zum Netz. Dadurch wäre eine aktive Kooperation möglich, ohne dass dafür ein Austausch von Forschern erforderlich wäre. Dennoch hat die Erfahrung gezeigt, dass der Computer die menschlichen Kontakte nicht vollständig ersetzen kann, denn die meisten gemeinsamen Forschungsprojekte wurden nach Treffen zwischen Forschern ins Leben gerufen. So haben der Nationalfonds und die Stiftung für Naturwissenschaften Chinas 1988

eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, mit deren Hilfe chinesisch-schweizerische Wissenschaftsseminare und der Austausch von Forschern zwischen beiden Ländern finanziert werden konnten.

Laufende Kooperation

«Ich lade gerne chinesische Doktoranden in meine Forschungsprojekte ein, denn sie sind hervorragend ausgebildet und sehr motiviert», sagte Wilfred E. van Gunsteren, Professor für informatikgestützte Chemie an der ETH Zürich. Er arbeitet seit über zehn Jahren mit Shi Yunyu, Professorin an der Universität für Wissenschaften und Technologien (USTC) von Hefei, zusammen: «Sie wählt junge Forscher nach ihren wissenschaftlichen Fähigkeiten und Sprachkenntnissen aus, berücksichtigt jedoch auch ihre Fähigkeit zur Anpassung an die europäische Kultur und ihren Willen, nach China zurückzukehren. Ziel dabei ist, dass sie später die erworbenen Kenntnisse in die chinesischen Universitäten einbringen.»

Letzte Etappe für die Schweizer Delegation: die 4. Medizinische Militäruniversität von Xijing. Daiming Fan, Professor und Direktor des Instituts für Verdauungskrankheiten, zeigte seine Labors, die unter anderem dank internationalen Spenden mit dem neuesten technischen Standard ausgestattet sind. «Die Militäruniversitäten zählen zu den besten Chinas», sagte er; so seien dort die Aufnahmeprüfungen ganz besonders selektiv. ■